№ 224 Sonntags-Ausgabe
Stg. 19

Berlin

Sonntag, 13. Mai 1923

Vossische Zeitung

Gegründet 1704

300 Mark

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Die Vossische Zeitung erscheint wöchentlich zwölfmal; Sonntags mit der illustrierten Beilage „Zeitbilder". Sonstige Beilagen: Finanz- und Handelsblatt mit Kurszettel der Berliner Börse und amerikanischen Funkdienst, Umschau in Technik und Wirtschaft, Literarische Umschau, Turnen – Sport – Spiel, Für Reise und Wanderung.

Bezugspreis für Mai 7000 M. bei Zustellung durch eigene Boten. Durch die Post 8000 M. Unter Streikband 9500 Mark im Inland. Bei Ausfall der Lieferung wegen höherer Gewalt oder Streik kein Anspruch auf Rückzahlung. Anzeigen: 500 Mark die mm-Zeile, Familienanzeigen 140 Mark netto die mm-Zeile. Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in bestimmte Nummer.

Verlag Ullstein. Chefredakteur: Georg Bernhard. Verantw. Redakteur (m. Ausn. d. Handelst.): Jul. Elbau, Berlin. Unverlangte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Porto beiliegt.

Verlag und Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstr. 22-26

Fernsprech-Zentrale Ullstein: Amt Dönhoff 5000 — 5661 für den Fernverkehr Amt Dönhoff 9285 — 9295. Telegramm-Adresse: Ullsteinhaus Berlin. Postscheckkonto Berlin 660.

Vor Englands Note.

Von

Georg Bernhard.

Zwischen der politischen Wochenübersicht und einer Polizeiwoche ist beinahe schon kein Unterschied mehr. Mord, Totschlag, Sabotage, Rechtsbeugung, hüben und drüben kriminalistische Tatbestände. Und alles geschieht im Namen des Rechts. Der Mörder, der den Delegierten der Sowjet-Republik im Hotel zu Lausanne niederknallt, glaubt das Recht zur Vergeltung der tödlichen Mißhandlung von Familienmitgliedern durch die Sowjetleute zu haben. Männer, die glauben, ihrem Vaterland damit zu dienen, halten sich für befugt, gegen den Willen der Staatsautorität auf eigene Faust Krieg gegen die französischen Eindringlinge in der Ruhr zu führen. Alle Bindungen sind gelöst, alle Gleichgewichte aufgehoben, die Welt scheint aus den Fugen. Etwas von solcher Störungsatmosphäre ist immer nach den großen Kriegen vorhanden gewesen. Und die Schwere der Erschütterung, die in ganz Europa der Weltkrieg zur Folge gehabt hat, mag es begreiflich machen, daß die Auspendelungen der menschlichen Seelen, bevor sie wieder in ihre Ruhelage zurückkehren, diesmal heftiger und dauernder sind als sonst. Um so verantwortungsvoller ist die Aufgabe aller derjenigen, deren Pflicht es ist, auf die Menschenseelen zu wirken. Um so peinlicher sollten sie bemüht sein, zu sänftigen und auszugleichen, nicht aber noch aufzureizen und die Verirrten in ihrem Wahn zu bestärken. Mord bleibt Mord, auch wenn das Motiv noch so entschuldbar sein mag, und es ist ein betrübendes Zeichen von vernebelndem Fanatismus, daß die Hetzblätter der extremen Rechtsradikalen Spott und Hohn über denjenigen Teil der deutschen Presse ergießen, der ehrlich sein Bedauern über die törichte Bluttat von Lausanne geäußert hat. Es kommt nicht darauf an, ob das Mordobjekt ein Bolschewik, ein deutscher Minister oder irgendein Fürst ist. Es ist sittliche Pflicht, endlich einmal der Achtung vor dem Menschenleben wieder Geltung zu verschaffen, die die Grundlage jedes menschlichen Zusammenlebens bildet.

*

Nie ist allerdings dem Seelenarzt, der die Wiedergesundung des Rechtsgefühls herbeizuführen wünscht, die Arbeit so erschwert worden als durch die französische Soldateska, die im Ruhrgebiet allmählich ein Schreckensregiment errichtet, das an die grausamsten Kriegszeiten erinnert. Deutschland hat nie bestritten, daß die Besetzung der Ruhr auf Grund irgendeines Rechtstitels erfolgt sei. Aber allmählich wird diese Frage überhaupt ganz belanglos. Sie tritt völlig in den Hintergrund gegenüber dem offenbaren Unrecht, das sich in den französischen Kriegsgerichtsurteilen häuft. Den Gipfel hat diese Unrechtsprechung zweifellos im Krupp-Prozeß erklommen. Dieser Urteilsspruch, der auch bei vernünftigen Franzosen berechtigtes Entsetzen auslösen mußte, ist aber beinahe mehr noch als durch seine Grausamkeit und Ungerechtigkeit durch seine Dummheit charakterisiert. Man hat bisher geglaubt, daß die Franzosen durch ihren talentvollen ausgezeichneten Nachrichtendienst über die sachlichen und persönlichen Verhältnisse in Deutschland, das sie so nun schon jahrelang durchforschen, besser unterrichtet sind, als es nach dem Verdener Urteil der Fall zu sein scheint. Die Absicht jenes Spruchs ist es zweifellos gewesen, eine schwerindustrielle Persönlichkeit zu verurteilen und damit innerhalb und außerhalb Deutschlands den „Wahrheitsbeweis" für die französische Behauptung zu erbringen, daß die wirklich Schuldigen an der dauernden Trübung des deutsch-französischen Verhältnisses und an der Verschleppung der Reparationsfrage die Schwerindustriellen sind. Die demagogische Begründung jenes Kriegsgerichtsurteils, daß „durch Verrat zu Reichtum gekommene" ehemaligen Gefangenen v. Bohlen in Gegensatz zu den Arbeitern des Ruhrgebiets stellt, zeigt, daß man geglaubt hat, man könne durch diese Verurteilung wirksam einen Keil in die Arbeiterschaft des Ruhrgebiets treiben. Aber es war grotesk, sich Herrn Krupp v. Bohlen für dieses Experiment auszusuchen, denn er ist das untauglichste Objekt, das man finden konnte. Krupp v. Bohlen steht allerdings an der Spitze einer der größten Unternehmungen der deutschen Schwerindustrie. Aber von niemandem weniger als von ihm kann man behaupten, daß er den Typus der schwerindustriellen Einstellung repräsentiert. Jeder, der auch nur in ganz geringem Maße mit den deutschen politischen Verhältnissen vertraut ist, weiß, daß Krupp v. Bohlen seit langem auf der Seite der verständigen Entspannungspolitiker Deutschlands zu finden war. Einst der Korpsbruder und der besondere Günstling des Deutschen Kaisers, war er zwar nie geschmacklos genug, seine Vergangenheit und seinen Protektor zu verleugnen. Aber er hat noch in der letzten Zeit der Regierung Wirth besonders deutlich gezeigt, daß er die Bewahrung der alten Tradition mit der verständnisvollen Erfassung der neu gewordenen Verhältnisse zu vereinigen weiß. Es hat ihm nie gelegen, sich in den Vordergrund zu drängen. Er hat als Gatte Berta Krupps jahrelang vorsichtig beobachtet, selbst in der ihm anvertrauten Unternehmung im Hintergrund gestanden. Wenn er heute tatsächlich eine überragende Stellung in den Kruppschen Unternehmungen einnimmt, so verdankt er das der Achtung, die er sich durch seine kluge und vornehme Art im Zusammenarbeiten mit seinen Direktoren erworben hat. Die Arbeiter seiner Werke und darüber hinaus die Arbeiterschaft im Ruhrgebiet überhaupt bringt ihm keinen Haß, sondern Vertrauen entgegen. Und nichts Törichteres konnte daher die französische Politik tun, als diesen ruhigen, vornehmen, ausgleichenden Menschen auf fünfzehn Jahre ins Gefängnis zu stecken. Wenn irgend etwas geeignet war, die deutschen Arbeiter zu erneutem Widerstand zu reizen, so war es dieses Urteil, das nicht bloß sachlich, sondern auch persönlich fehlging.

*

Frankreichs Unglück nach dem Krieg ist, was Deutschlands Unglück während des Krieges ausmachte: daß seine Politik von Generälen beeinflußt wird. Der ganze Wahnwitz, der sich in Ludendorffs verhängnisvoller Ostpolitik gespiegelt hat, wiederholt sich jetzt in der französischen Ostpolitik. Die ganze Vorstellungswelt — ausgekämpft mit militärischen Sicherungen, mit der erdrückenden Ueberzahl der Nachbarbevölkerung, mit der Unglückspsychose vor dem Geburtenüberschuß der Zukunft — die die famose russische Randstaatenpolitik seitens der deutschen Obersten Heeresleitung geschaffen hat, gibt der französischen militaristischen Zerstückelungspolitik gegen Deutschland und dem größenwahnsinnigen Machtgetue Frankreichs in der Ruhr ihr Gepräge.

Immer wieder und wieder haben sich in Frankreich die Kräfte der Vernunft geregt, um gegen diese Generalspolitik anzukämpfen. In der großen Deutschland-Debatte des englischen Unterhauses während der letzten Woche hat das Parlamentsmitglied Morel wieder einmal dargetan, wie in der Hauptsache Lloyd George es gewesen ist, der in verhängnisvollster Weise den Krieg gegen die Vernunft in Frankreich

Heute Ueberreichung der Note.

In London an Sthamer.

Drahtmeldung.

London, 12. Mai.

Die Ueberreichung der Antwortnote der britischen Regierung auf den letzten deutschen Reparationsvorschlag, die bereits heute vertraulich der französischen und belgischen Regierung mitgeteilt wurde, an den deutschen Botschafter Sthamer findet morgen mittag um 12 Uhr statt. Um 3 Uhr nachmittags wird sie an die Presse ausgegeben. Wie verlautet, ist die britische Note verhältnismäßig kurz.

London und Rom nicht identisch.

Drahtmeldungen der „Vossischen Zeitung".

wi **Paris**, 12. Mai.

Die englische Botschaft hat dem französischen Ministerium des Aeußern heute nachmittag gegen 3 Uhr den Text der englischen Antwort auf die deutschen Vorschläge zugehen lassen und mit ihr gleichzeitig gelangte der Quai d'Orsay durch die italienische Botschaft in den Besitz des Textes der italienischen Antwort.

An französischer amtlicher Stelle wurde heute abend **bestätigt, daß die englische und die italienische Note nicht identisch sind.** Jede weitere Auskunft wurde abgelehnt. Man äußerte sich weder über den Inhalt der beiden Noten, noch über den Eindruck, der die Noten in französischen Regierungskreisen gemacht haben. Weiter wurde jede Erklärung darüber verweigert, warum die englische Note schon gestern in Rom mitgeteilt worden ist und warum die italienische Note, wie hier verlautet, in Brüssel früher als in Paris mitgeteilt wurde.

Der „Temps" führt heute im Leitartikel aus, England könne zur Lösung der Reparationsfrage entscheidend beitragen, wenn es endlich einmal klar mitteile, welche Summe es von Deutschland fordern wolle, in welcher Höhe es Stückzahlung der interalliierten Schulden zu beanspruchen gedenke und welchen Wodus ihm für die deutschen Zahlungen geeignet erscheine. Das Blatt stellt in diesem Zusammenhang wörtlich fest: „Gegenwärtig stellen die Interessen Englands das Haupthindernis für die Lösung des Reparationsproblems dar."

Der „Temps" erinnert an die Vorschläge, die er in seinem Leitartikel vom Mittwoch gemacht hat. Er teilt mit, daß es sich dabei um Ausführungen eines französischen Sachverständigen handle. Allem Anschein nach ist **Seydoux** gemeint. Der „Temps" betont aufs neue, daß es vorläufig keinen Zweck habe, mit jener Anleiheprojekten Zeit zu verlieren, sondern daß es richtiger wäre, wenn Deutschland zunächst einmal rasch und nach die Garantie der Wiederaufbau-Anleihe für Frankreich und die anderen Länder übernehme.

mp **Rom**, 12. Mai.

Die „Stampa" berichtet aus London: Der englisch-französische Gegensatz ist in ständigem Wachsen begriffen. Unglücklicherweise gibt es heute keinen Lloyd George mehr, der als Sündenbock dienen könnte. England wird heute von denen regiert, die Lloyd George stürzten, weil alle Trübungen der englisch-französischen Freundschaft auf ihn zurückgeführt wurden. Heute stehen die Dinge aber schlimmer denn je. Den Schlimmste darin ist, daß, wenn sich die englische Politik nicht weiter in der gleichen Richtung bewegen sollte, wenn sie nicht parallel zur italienischen Politik bis zu den letzten Konsequenzen geführt würde, Frankreich immerhin lange genug unbegrenzte Herrin der Lage auf dem Kontinent bleiben würde, um Deutschland in Trümmer zu schlagen.

Rede Millerands angekündigt.

Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung."

wi **Paris**, 12. Mai.

Halbamtlich wird bekannt gemacht, daß Millerand am 3. Juni eine Rede in Chaumont bei der Enthüllung eines Denkmals für die französischen und amerikanischen Gefallenen halten will. Es erregt in politischen Kreisen ein gewisses Aufsehen, daß in der halbamtlichen Ankündigung betont wird, die Rede des Präsidenten der Republik werde die äußere Politik behandeln.

Amerika und das Reparationsproblem.

Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung".

whe **London**, 12. Mai.

Das Bestreben Londons, Amerika für eine englisch-amerikanische Politik in Europa zu interessieren, tritt heute wiederum im Leitartikel der „Times" zutage. Der Artikel, der sich mit Lord Robert Cecils Amerika-Erfahrungen eingehend beschäftigt, stellt fest, **daß Amerika Schritt für Schritt im Begriff ist, sich in die europäischen Fragen einzuführen.** „Amerika wird dabei den Standpunkt vertreten, daß internationale Fragen nach Gerechtigkeit und Billigkeit und nicht auf dem Schlachtfeld zu entscheiden sind. Darin wird es denselben Standpunkt einnehmen wie alle Völker des englischen Staatenbundes. Bringt Amerika seine Stärke für diesen Gedanken zur Geltung, so wird es möglich sein, Fortschritte zu erzielen auf dem Wege zu einem internationalen politischen System, das weniger gefährlich ist als dasjenige, das vor dem Kriege herrschte. Ob die Vereinigten Staaten die jetzt vorhandenen Satzungen des Völkerbundes jemals unterschreiben werden oder nicht, ist schließlich belanglos. Von größter Bedeutung ist nicht der Inhalt einer Satzung, sondern die Existenz eines Bundes aller Völker. Nichts kann der fortschreitenden Entfremdung dem Weg versperren, daß der erste Schritt, um eine Tragödie in der Welt zu verneiden, darin besteht, die Nationen zu veranlassen, den Reparationsstreit, Probleme und Konflikte zu besprechen. Ein solcher Bund aller Nationen könne nur erfolgreich sein, solange die großen und liberalen Völker an seinen Beratungen einen verantwortlichen Anteil nehmen. Es ist eine erfreuliche Nachricht, daß die Vereinigten Staaten ihren Anteil an der Aufgabe übernehmen wollen, das gesellschaftliche Durcheinander zu entwirren, in das die Menschheit jetzt verwickelt ist."

Der New-Yorker Berichterstatter des „Daily Telegraph" stellt fest, die Beobachter amerikanischer Verhältnisse hätten die Meinung ausgesprochen, daß die tiefeingewurzelte Furcht, Amerika könnte in europäische Kriege verwickelt werden, dauernd fortbestehen wird. Die Staatsmänner in Washington und die New-Yorker Geschäftswelt erkennen aber deutlich, daß die hergebrachte Politik der Isolierung vielfach undurchführbar geworden ist. Dieser Stimmung soll die englische Regierung beabsichtigen, in ihrer Note an Deutschland Rechnung zu tragen. Die Note wird einen Passus enthalten, in dem die englische Regierung die Hoffnung ausspricht, daß es möglich sein werde, auch das Land, das nicht unmittelbar an der Reparationsfrage beteiligt ist, für die Lösung dieser Probleme zu gewinnen.